

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 31 (2018)  
**Heft:** 8

**Rubrik:** Ansichtssachen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

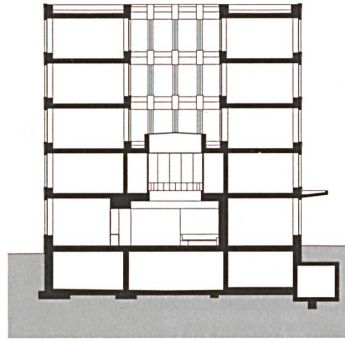
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

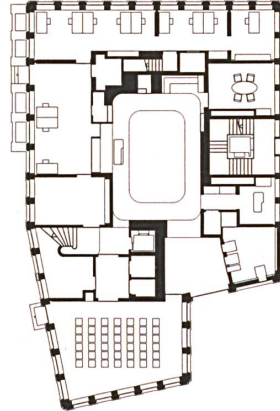
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Bankenpalazzo im periurbanen Niemandsland: In der aus dem Volumen geschnittenen Ecke liegt der Eingang.



Viel Tageslicht fällt über Innenhof und Laterne in die Halle.



Die Kundenhalle liegt im Zentrum des Erdgeschosses, der Mehrzweckraum ist auf das Plätzchen ausgerichtet.



Nussbaum, Messing und Glas: Edle Materialien bestimmen den Innenausbau.



In die geschliffenen Sichtbetonwände sind die Holzausbauten wie Intarsien eingelassen.

## Bankenpalazzo

Die Kreuzung «Wilder Mann» in Kloten ist der meistbefahrenste Verkehrsknoten der Stadt. An diesem unwirtlichen Strassenscharnier zwischen dem Flughafengebiet und dem Stadtzentrum steht ein neues Bankhaus der Raiffeisen-Gruppe. Man reibt sich die Augen ob der selbstbewussten architektonischen Geste im periurbanen Niemandsland: Städtisch ist nur das Vorwort – das Haus ist ein veritabler Bankenpalazzo, ein steinernes Schwergewicht. Gegliedert wird der fünfgeschossige Bürobau vertikal durch graue, sorgfältig abgekantete Lisenen, gebaut aus Ort beton- und vorgefertigten Betonelementen. Ihre «Knoten» mit den Brüstungsbändern markieren helle Blenden, die dem sorgfältig proportionierten Steingerippe über die ganze Fassade eine fast schon textile Note geben. Zur Kreuzung hin haben die Architekten eine Ecke aus dem Volumen herausgeschnitten. Sie markiert den Eingang und trotz der Parzelle einen kleinen Vorplatz ab, dessen öffentlichen Charakter eine aus dem Sockel herauswachsende Sitzbank sowie ein auf das Plätzchen ausgerichtetes Mehrzweckraum der Bank untermalen. Doch ist die Geste angemessen? Um draussen zu sitzen, gibt es in Kloten bessere Orte.

Wer das Gebäude betritt, erlebt die zweite Überraschung: Innen ist es eine elegante, dunkle Holzschatulle mit schimmernden Metallfassungen. Tiefbraunes Nussbaumfurnier an den Wänden, schwere Tische aus demselben Holz, golden glänzende Messinggeländer, -handläufe und -kandelaber machen aus profanen Besprechungsräumen noble Salons. Zentrum des Hauses ist die zweigeschossige Kundenhalle. Sie ist aus fein geschliffenem Sichtbeton gegossen, in den die wenigen hölzernen Ausbauten wie Schalter, Kinderspielecke, Wartebank oder Prospektgestell eingelassen sind wie Intarsien. Dieses edle Atrium krönt eine Glashaube mit abgerundeten Ecken, in der eine Handvoll langgezogener Pendelleuchten hängen.

Die Gestaltung macht den Wandel des Bankgeschäfts auch in der Peripherie sichtbar: Es geht nicht mehr um Ein- oder Auszahlungen am Schalter, sondern um die persönliche Kundenberatung in möglichst privater Atmosphäre. Am besten sichtbar wird das neue Bankenselbstverständnis an den hässlichen Geldautomaten im und am Haus – sie scheinen wie aus einer anderen Welt. Roderick Hönig, Fotos: Andreas Buschmann

### Raiffeisenbank Zürich Flughafen, 2018

Flughafenstrasse 1, Kloten ZH  
 Bauherrschaft: Raiffeisenbank Zürich Flughafen  
 Architektur: Fiechter & Salzmann, Zürich  
 Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung, 2013  
 Bauführung: Bosshard und Partner, Zürich  
 Lift: Emch, Bern  
 Gesamtkosten (BKP 1–9): Fr. 17,5 Mio.

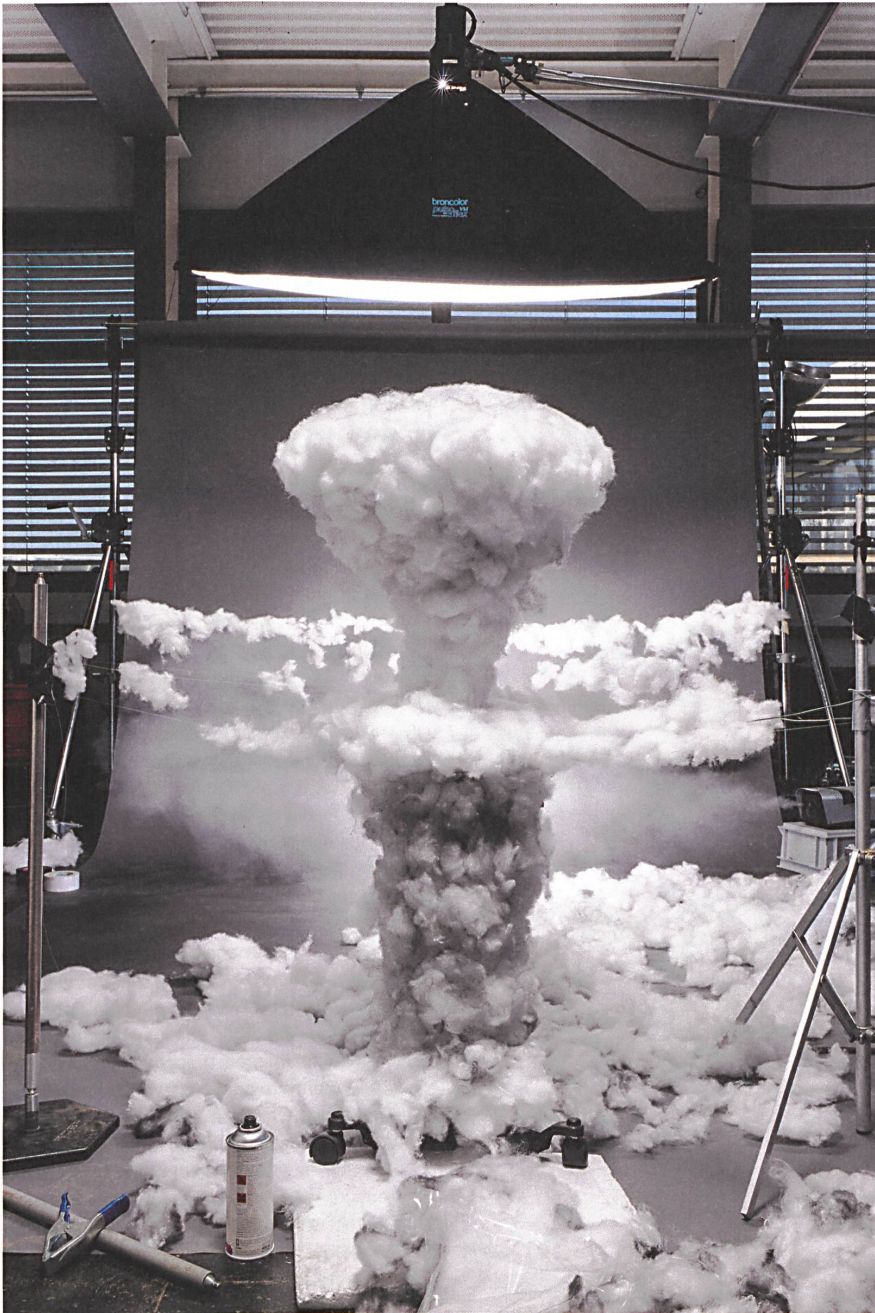


## Nachgebaut und aufgenommen

Bilder? Sind gemacht. Jede Fotografie liefert den Beweis: Bildaufbau, Ausschnitt, Standpunkt, Belichtungszeit – selbst wer nur knipst, konstruiert mit seinem Apparat eine Wirklichkeit, die auch ganz anders aussehen könnte. Und doch lesen wir die chemisch oder digital generierte Aufnahme als wahres Abbild dessen, was ist. Dieser naive Glaube wird im Fotomuseum Winterthur gerade fröhlich zertrümmert. Selbst wer über ein aufgeklärtes Bildverständnis verfügt, kommt in der Ausstellung «Double Take» von Jojakim Cortis und Adrian Sonderegger ins Schleudern. Was ist hier wirklich, was ist Schein, und weshalb wirkt wirklicher, was doch offensichtlich fake ist? Mit viel Wattewölkchen, Karton, Leim, Sand und Modelliermasse basteln die beiden Fotografen das Abbild der Wirklichkeit im eigenen Studio nach, wie sie von Ikonen der Fotogeschichte überliefert und als gültig wahrgenommen wird. Anschließend fotografieren sie ihre Bastelei ab und stellen daraus grossformatige Bilder her.

Anstoss für ihr Tun war der Auktionsrekord von Andreas Gurskys Fotografie «Rhein II». Digital auf die komplette Ereignislosigkeit hin bearbeitet, wurde der erste von sechs C-Prints 2011 für damals sagenhafte 3,1 Millionen Euro verauktioniert. Cortis & Sonderegger nahmen die Herausforderung an. Könnten sie dieses Bild im Studio nachbauen? Es gelang, der Beweis ist in ihrer Version inbegriffen: Der monotone Himmel aus Watte, der Rhein aus Klarsichtfolie, der Radweg als Kartonstreifen ins grüne Kunstgras gelegt, die Pinsel, das Gestänge, das den Wolkenhimmel trägt – alles legen die beiden offen.

In den weiteren Arbeiten, von denen 42 in der Ausstellung versammelt sind, wurden die Hinweise auf den Modellbau zuweilen etwas subtiler. Sie beziehen sich auf ikonische Aufnahmen von Henri Cartier-Bresson, Robert Frank, Harold Edgerton. Sie interpretieren Bilder von 9/11 und Abu Ghraib, vom Atompilz über Nagasaki, vom Concorde-Absturz bis hin zum Bild des Fussabdrucks der Apollo-Astronauten, die sie in tage-, ja wochenlanger Arbeit rekonstruiert haben. Die Krücken der Modellaufbauten bleiben stets sichtbar. Sie schieben sich in Form von Werkzeug, Aufhängungen und Apparaturen von den Rändern her ins Bild und dienen zugleich als Rahmen. Sie machen aus dem zur Ikone geronnenen Geschehen ein Modell, das wiederum Bild wird. Auf dem Weg dahin lernen wir, dass das Bild der Welt, das wir uns machen, aus – Bildern besteht. Solche Dekonstruktion ist kompliziert und überaus unterhaltsam. Meret Ernst, Foto: Cortis & Sonderegger



Jojakim Cortis und Adrian Sonderegger, Making of «208-N-43888» (von Charles Levy, 1945), 2013.

### Ausstellung und Publikation «Double Take»

Fotografie: Jojakim Cortis, Adrian Sonderegger, Zürich  
Ausstellung: Fotomuseum Winterthur, bis 9. September  
Kuration: Sascha Renner  
Publikation: Double Take. Eine wahre Geschichte der Fotografie. Lars Müller Publishers, Zürich 2018, Fr. 35.– bei hochparterre-buecher.ch



## Der stets neue Hocker

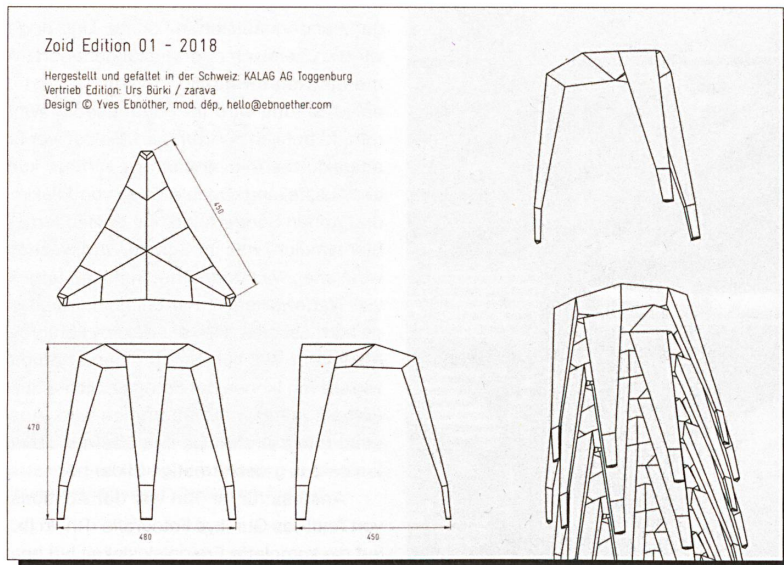
Am Anfang stand die Aufgabe, für einen Metallmöbelhersteller ein Kundengeschenk aus Blech zu entwerfen. Als Praktikant bei Greutmann Bolzern entwarf Yves Ebnöther einen Hocker, der aus einem Stück Metallblech geformt war. Inzwischen ist er Professor für Computer Generated Object Design an der Technischen Hochschule Nürnberg. Doch die Aufgabe hat ihn nicht losgelassen. Denn was er Mitte der Neunzigerjahre erfand, hatte Fragen offen gelassen: Wie genau ist das Verhältnis von Schnittmuster zu Volumenkörper, und wie funktioniert die Herstellung in Blech?

Zehn Jahre später gewann er an der ETH Zürich nicht nur Zugang zu einem Schneidplotter, sondern er hatte sich inzwischen intensiv mit parametrischem CAD auseinandergesetzt. Er optimierte das Schnittmuster, nutzte das gold- und bronzefarben eloxierte Aluminiumblech zu einem stabilen Körper. Doch die Materialkosten und die aufwendige Herstellung machten aus dem Hocker namens «Zoid» eine exklusive Edition. Schön, aber zu teuer – das wollte Ebnöther nicht hinnehmen. Er tüftelte an faserverstärktem Beton, an Holz-Leder-Sandwich-Platten. Letzteres brachte den Vorteil, dass der Hocker flach geliefert und von den Kundinnen und Kunden gefaltet würde. Ein attraktives Nutzungsszenario, aber formal wenig überzeugend.

Über einen Fassadenbauer stiess Ebnöther auf Aluminium-Kunststoff-Verbundplatten, die auf CNC-Maschinen gefräst werden. Doch die kürzeren Produktionszeiten waren weit attraktiver als das Material, das nicht sortenrein rezykliert werden kann. Also ging die Suche weiter. Inzwischen war «Zoid» weit mehr als ein Hocker, er wurde ein Wissensobjekt. An ihm konnte Ebnöther an Tagungen zur digitalen Fabrikation in der Architektur darlegen, welche Lösungsansätze überzeugten. blieb die Frage nach der Umsetzung, denn die Beine müssen gleichzeitig gefaltet werden. «Hier stosse ich an Grenzen digitaler Fabrikation», analysiert Ebnöther. Will man sie für grosse Stückzahlen optimieren, braucht es Verbesserungen in der Software oder Haltevorrichtungen und Fräswerkzeuge, was den Stückpreis erhöht und die Vorteile digitaler Fertigung mindert.

Als Start-up-Coach an der ETH lernte er die Toggenburger Firma Kalag kennen. Der stabilere Chromstahl wurde das Material der Wahl, und die Firma, die auch für Bertrand Piccards Solarflugzeug arbeitet, fand über viele Prototypenzyklen einen Weg, den Hocker auch in kleinen Seriengrössen perfekt herzustellen. Nun stimmt es – und Yves Ebnöther denkt darüber nach, wie der parametrische Datenstamm die Familienbildung erleichtert. Meret Ernst, Foto: Bussenius & Reinicke

**Hocker «Zoid», Edition 18-01**  
 Design: Yves Ebnöther, München  
 Hersteller: Kalag, Bütschwil  
 Material: Chromstahlblech, matt gestrahlt  
 Vertrieb: Urs Bürki, Zarava, Speicher AR



«Zoid» ist nicht nur ein Hocker, gefaltet aus einem Stück, sondern auch ein Wissensobjekt.



Nach vielen Versuchen glänzt «Zoid» nun in Chromstahl.





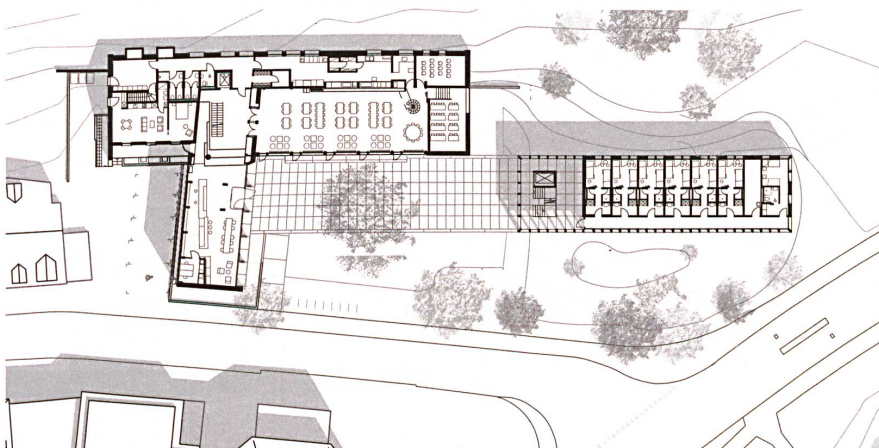
Der Empfang der Jugli Bern liegt in der ursprünglich offenen Halle im Erdgeschoss.



Beton, Holz und natürlich die schöne Aussicht geben den einfachen Zimmern ihr Gepräge.



Der Neubau ist ein auf Stützen ruhendes Betonregal.



Erdgeschoss mit dem winkelförmigen Altbau, dem Platz mit der Platane und dem Neubau (rechts).

0 5 10 m

Hochparterre 8/18 – Ansichtssachen

## Unter der Platane und dem Parlament

So nah am politischen Epizentrum eines Landes liegt kaum eine Jugendherberge der Welt: Seit 1956 steht die «Jugli» in Bern im Marziliquartier im Schatten des Bundeshauses. Doch das Ensemble von Architekt Peter Indermühle war in die Jahre gekommen. Der Mehrbetttrakt im früheren Jugendhaus war feucht, und eine Sanierung in den Achtzigerjahren hat die ursprüngliche Struktur und den Charakter der Anlage stark verändert. Doch nun ist alles anders, und der «Classic»- ist in der Nomenklatur der Jugendherbergen zum «Top»-Betrieb mit 184 Betten geworden.

Aebi & Vincent Architekten schlugen im Wettbewerb als Einzige einen freistehenden Neubau anstelle des angebauten alten Jugendhauses vor. Und da steht er nun: schlank, viergeschossig und vom feuchten Baugrund abgehoben – und zwar nicht nur scheinbar mit einer Schattenfuge, sondern wirklich, auf Stützen in den je nach Aarestand mal feuchteren, mal trockeneren Baugrund gestellt. Dieser Neubau ist ein feingliedriges Betonraster mit gläsernen oder hölzernen Füllungen. «Ein Gestell mit Koffern», erläutert Bernhard Aebi das Bild, das die Architekten im Kopf hatten. Das Haus ist als Einbänder organisiert, wobei die Erschliessung geschossweise die Seite wechselt. Entsprechend gibt es Zimmer mit Blick zur Aare und solche mit Blick zum rückwärtigen Grünraum und nach oben zum Bundeshaus. Drei Zimmertypen beherbergt der Neubau: Vierbett-, Zweibettzimmer sowie Familienzimmer. Die je nach Zimmer unterschiedlich ausgebildeten Nasszellen sind vorfabriziert und in vier Farben gehalten.

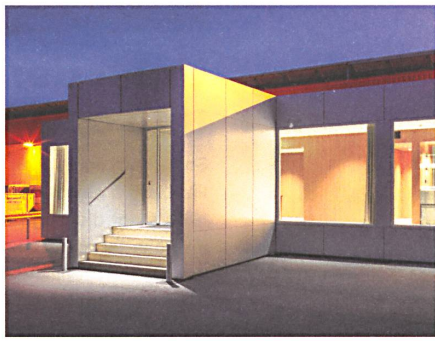
Das offene Treppenhaus liegt an einem langgestreckten Platz, der auf drei Seiten vom Neubau, dem alten Bettentrakt und dem Speisesaal umschlossen ist. An der vierten Seite steht eine mächtige Platane als Zentrum der Berner Jugli.

Der alte Hauptbau, in den Achtzigerjahren gedämmt, verputzt und mit Metallzargen für die Fenster ausgerüstet, hat seinen ursprünglichen Charakter zurückerhalten – auch gedämmt, aber jetzt mit Steinputz versehen. Im einst offenen, aber längst zugebauten Erdgeschoss fand ein grosszügiger Empfang mit Bar Platz. Am Schnittpunkt von Hauptgebäude und Esstrakt entstanden eine neue Erschliessung und in den Obergeschossen neue Sanitärräume für die Zimmer, die einen einfacheren Standard als jene im Neubau haben. Der Esstrakt hat den Charakter der Fünfzigerjahre bewahrt, doch statt der ungünstig gelegenen alten Treppe gibt es eine Wendeltreppe im hinteren Teil, wo auch die Seminarräume liegen.

Werner Huber, Fotos: Thomas Andenmatten

**Um- und Neubau Jugendherberge, 2018**  
 Weihergasse 4, Bern  
 Bauherrschaft: Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus, Zürich  
 Architektur: Aebi & Vincent Architekten  
 Auftragsart: Wettbewerb, 2013  
 Kosten: Fr. 11,75 Mio.

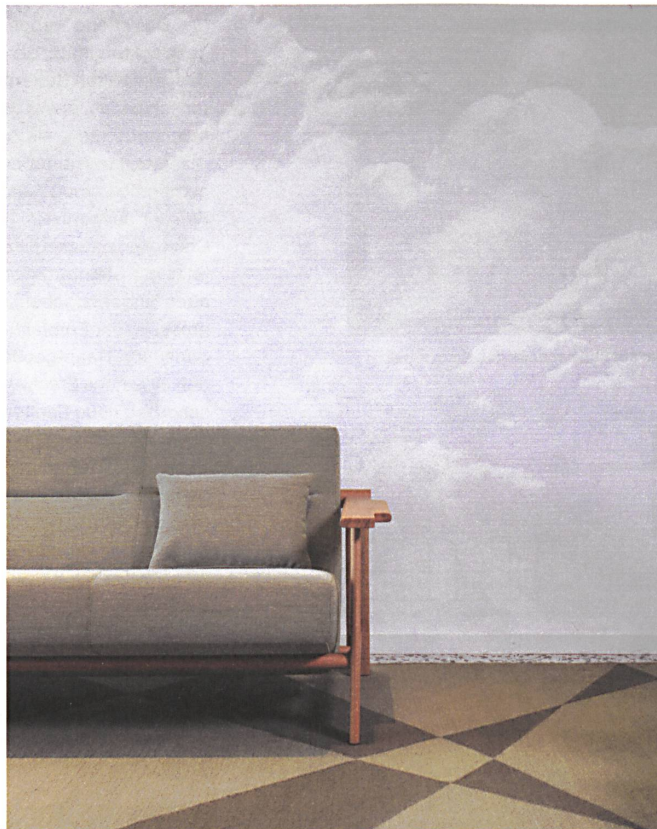




VIP-Pavillon an der Landebahn des Flughafens Genf.



Lounge für Kanzlerin oder Papst: Möbel, Teppiche und Tapete sind eigens für den Raum entworfen und gefertigt.



Die Tapete hat Frédéric Dedelley mit dem Grafiker Martin Stoecklin entwickelt.

## Hoher Besuch

4700 Diplomatinen und Regierungsvertreter landen und starten jährlich am Flughafen Genf. Um sie standesgemäss durch die Sicherheitschecks zu schleusen, betreiben die Genfer nahe dem Flugfeld einen «VIP-Pavillon». VIP bedeutet in diesem Fall: Politiker ab dem Rang einer Ministerin oder eines Ministers, Königsfamilien, Staatsoberhäupter à la Bundeskanzlerin Angela Merkel oder etwa der Papst, der am 21. Juni dieses Jahres in Genf zu Gast war. Weil der einstige Pavillon in die Jahre gekommen war, plante die flughafeneigene Bauabteilung mit Bassi Carella Marello Architekten ein neues Projekt. Einen Alu-Kubus – verkleidet mit denselben Platten, die Pilatus für ihre Flugzeuge verarbeitet – mit Innenräumen, die einen Meter über Boden zu schweben scheinen. Für die Innenarchitektur engagierte man den Zürcher Designer Frédéric Dedelley.

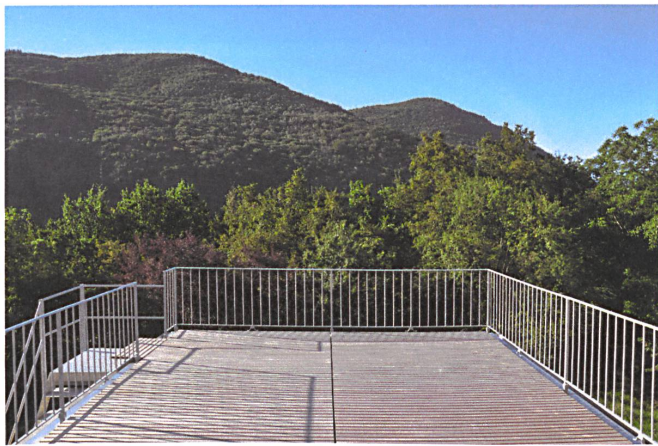
«Ich wollte eine Visitenkarte für die Schweiz entwerfen – aber nicht plakativ mit Kreuz und Kuh, sondern elegant und welttoffen», sagt der Designer. Das ist ihm gelungen. Wer den Pavillon betritt, steht auf einem glänzend weissen Terrazoboden, in den grüne Steine eingelassen sind, vor einer Theke aus Eichenholz. Nach links und rechts öffnen sich zwei Salons, ein kleinerer in Grüntönen gehaltener, ein grösserer in blassem Rot. Die Räume sind bestimmt, aber locker eingerichtet. Ihr Luxus zeigt sich nicht in Gold und Glitzer, sondern in der Möblierung, die eigens für den Pavillon entworfen und gefertigt wurde. Die Sessel und die Sofas erinnern an eine Mischung aus dänischen oder schweizerischen Klassikern, die Kelimteppiche sind schlicht, aber mit starkem Muster gestaltet. Ein letztes Statement ist die Wolkentapete, die sich als rapportloses Bild über die Wände zieht. Die Linienzeichnung hätte durchaus mehr Kraft vertragen, zeigt sich nun stattdessen schweizerisch bescheiden und wird stellenweise fast schon zur weissen Wand.

Faszinierend ist es, die Flugzeuge hautnah beim Start zu beobachten – und das beinahe geräuschlos. Bezüglich Akustik haben die Architekten ganze Arbeit geleistet, der Lärm der Triebwerke dominiert erst, wenn sich die Tür nach aussen öffnet. Durch den edlen, aber zurückhaltenden Innenausbau und die massgefertigte Möblierung vereint der «VIP-Pavillon» die Funktionen als exklusive Wartezone und repräsentativer Konferenzraum – je nach Gast und Protokoll.

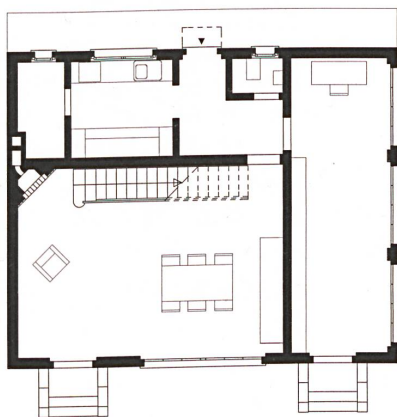
Lilia Glanzmann, Fotos: Lionel Henriod

**Neubau «VIP-Pavillon», 2018**  
 Flughafen Genf, Le Grand-Saconnex  
 Bauherrschaft: Genève Aéroport  
 Architektur: Bassi Carella Marello Architectes, Genf  
 Auftragsart: Direktauftrag, 2016  
 Innenarchitektur: Frédéric Dedelley, Zürich  
 Möbel: Girsberger Customized Furniture, Bützberg

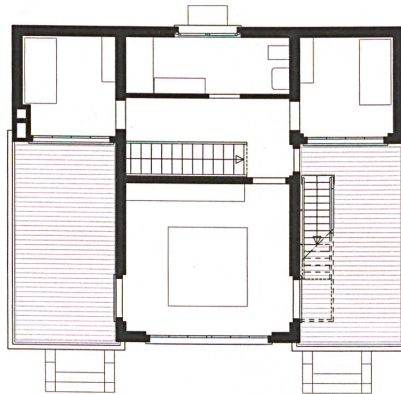




Auf dieser Dachterrasse verbrachte die Künstlerin Georgette Klein Tage und Nächte.



Erdgeschoss



Obergeschoss



«Von oben nach unten entworfen»: das Künstlerhaus in Barbengo.

## Über der Natur

Zuoberst verschwindet der Baukörper aus dem Blick und den Gedanken. Zwölf letzte Stufen führen vom Obergeschoss aufs Dach. Es scheint, als könnte man wie von einem Sprungbrett ins Grün der umstehenden Baumwipfel hineinhüpfen. Und es wird klar, was der Architekt Jachen Könz meint, wenn er sagt: «Das Haus ist von oben nach unten entworfen worden.» Hier oben, auf der Dachterrasse der Casa Sciarredo, öffnen sich die Sinne. Hier hat die Textilkünstlerin und Violinistin Georgette Klein (1893–1963) viele Tage und im Sommer auch Nächte verbracht. Hierhin hat sie sich zurückgezogen, um ihre Gedanken zu sammeln und sich der Musik zu widmen.

Im Geschoss darunter wird geschlafen. Die Tageszone ist im Erdgeschoss: Wohnzimmer, Küche und ein schmales, langgezogenes Atelier, in dem Klein ihre Textilkunstwerke und Marionnetten schuf. Jedes Zimmer hat direkten Zugang zum Garten: kreatives Schaffen im Dialog mit der Natur. Die Winterthurer Künstlerin hatte das Haus 1932 selbst entworfen. «Dieses Haus ist wie ein Kleid, das mir passt», schrieb sie in ihr Tagebuch. Gebaut hat es ihr Mann Luigi Tentori, ein Tessiner Elektriker. Ohne Architekturausbildung, aber beeinflusst von Le Corbusier und dem Neuen Bauen in der Deutschschweiz schufen sie gemeinsam das erste moderne Wohnhaus im Tessin.

Mit minimalen Mitteln wurde das Gebäude 1999 renoviert. Weil die Materialien nicht optimal gewählt waren, zeigten das Blechdach und die Fassade bald erneut Schäden. Eine zweite Sanierung war unumgänglich; diesmal mithilfe der Denkmalpflege, weil das Haus seit einigen Jahren unter Schutz steht. «Es war eine Spurensuche», erinnert sich Jachen Könz. An einer Hausecke entdeckten er und die Denkmalpflegerin einen letzten Rest der ursprünglichen Fassadenfarbe: Die zweite Sanierung nimmt das hellere Gelb wieder auf. Bei den Fenstern fanden sie Farbschichten in unterschiedlicher Reihenfolge übereinander. «Georgette Klein hat wohl selbst experimentiert», vermutet Könz. Statt grau wie nach der ersten Sanierung strahlen deshalb heute die einen Rahmen in sattem Blau, die anderen in warmem Rot. Die nach der ersten Sanierung farbigen Innenräume sind nun wieder weiss, das zum Teil wurmstichige Mobiliar wieder ansehnlich. Seit 2000 empfängt das Atelierhaus bildende Künstler für einen kürzeren oder längeren Aufenthalt. Marion Elmer, Fotos: Jachen Könz

### Sanierung Atelierhaus Sciarredo, 2017 Barbengo TI

Bauherrschaft: Stiftung Sciarredo  
Architektur: Jachen Könz, Lugano  
Auftragsart: Direktauftrag, 2011  
Denkmalpflege: Ufficio dei Beni Culturali, Bellinzona  
Gartenkonzept: Brigitte Stadler  
Kosten (ohne Garten): Fr. 240 000.–



# HOCH PART ERRE $\pm$ 30

Sommerfest

Donnerstag, 30. August, ab 17 Uhr  
Anmelden: [veranstaltungen.hochparterre.ch](http://veranstaltungen.hochparterre.ch)




hydroplant®



## Brandschutztrennwand. Mit Türeinbau.

Es braucht, was es braucht. [www.frank-tueren.ch](http://www.frank-tueren.ch)

International offener  
Wettbewerb für  
das erste realisierte  
Werk junger Archi-  
tekten weltweit.  
Preissumme 30.000  
Euro für fünf Preise  
und einen Förder-  
preis. Informationen  
und Teilnah-  
mbedingungen unter  
[www.bauwelt.de/  
bauweltpreis2019](http://www.bauwelt.de/bauweltpreis2019)  
Einsendeschluss:  
15.9.2018

 **BAU 2019**  
14-19 Januar · München

# DAS ERSTE HAUS

**Bauwelt Preis2019**

20 JAHRE  
RIFFRAFF

SOMMERFEST  
RUND UMS RIFFRAFF

KONZERTE  
PERFORMANCES  
DJs

18.8.18  
14 UHR BIS SPÄT

RIFFRAFF.CH



PATRIMOINE2018  
KULTURERBE2018  
PATRIMONIO2018  
PATRIMONI2018



[hereinspaziert.ch](http://hereinspaziert.ch)  
[venezvisiter.ch](http://venezvisiter.ch)



Europäische Tage des Denkmals | Ohne Grenzen  
Journées européennes du patrimoine | Sans frontières  
Giornate europee del patrimonio | Senza frontiere  
Dis europeics dal patrimoni | Senza cunfins

1. | 2. 9. 2018

8. | 9. 9. 2018

15. | 16. 9. 2018

22. | 23. 9. 2018